

ND vom
28.04.05

Druckausgabe eines Artikels

► Medien

Priester sollten Hartz IV predigen**38. Tage der Mainzer Fernsehkritik unter dem Titel »Bilder des sozialen Wandels«**

Von Gitta Düperthal

Die Rolle der Medien sollte darin bestehen, zu informieren, artikulieren, zu kritisieren und kontrollieren, vor allem aber gesellschaftliche und politische Missstände transparent zu machen – eine Selbstverständlichkeit? Keineswegs, bei den 38. Tagen der Mainzer Fernsehkritik unter dem Titel »Bilder des sozialen Wandels« am 25. und 26. April wurden Grundsätze der Presseethik forsch zur Disposition gestellt. Deutlich wurde: Politiker betrachten den Fernsehjournalismus längst wohlwollend als affirmative Wegbereiter und Erfüllungsgehilfen. Bürgerinnen und Bürger ließen sich dagegen nicht mehr gern von Fernsehjournalisten interviewen, wie Dirk Bergmann, zeitweilig Moderator des ARD-Wirtschaftsmagazins Plusminus, freimütig einräumte. Weil sie sich, mitleidheischend als Sozialhilfeempfänger und Arbeitslose dargestellt, vor Verwandten und Bekannten schämen müssten. Ist das nicht zu ändern? Nein, so war zu erfahren. Anders als in Dokumentarfilmen sei es im Genre des Magazinbeitrags nicht möglich, jene Minoritäten, die in Zeiten sozialen Umbruchs am Rand der Gesellschaft stehen, als politisch handelnde, denkende und argumentierende Subjekte in den Mittelpunkt der Berichterstattung zu stellen. Dies sei, nunja, durchs Format vorgegeben. Bedenkliche Entwicklungen? Dem fachkompetenten Publikum in der ZDF-Sendeanstalt, hauptsächlich bestehend aus Medienwissenschaftlern, Journalisten und Fernsehkritikern, mochte es wohl so erschienen sein. Allerdings gab es kaum Diskussionen im Plenum, in denen solche Eindrücke hätten geäußert werden können. Der Grund: Zeitknappheit. Demokratie scheitert also an Formaten und Zeitknappheit, so die Lehre.

Zu Wort kam indes Gesine Schwan, 2004 Kandidatin für das Amt der Bundespräsidentin. Und die beförderte medienkritische Betrachtungen des Kulturkritikers Günther Anders, der dem Fernsehen einst vorwarf, Verbiederung mit leicht verdaulichen Häppchen vorzunehmen, kurzerhand auf den Müllhaufen der Geschichte. Heutzutage sei alles anders. Besser, so deren optimistische Wahrnehmung. Das Fernsehen nehme eine Rolle als »generalisierter Vertrauensunternehmer« ein und mache über den Bildschirm »den Handlungs- und Erfahrungsspielraum des fremden Anderen zugänglich«. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk »mit seiner auf der Leitungsebene installierten pluralen Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen« habe sich als »Bollwerk gegen Qualitätsverfall und manipulative Eingriffe von außen« erwiesen, schlussfolgerte sie enthusiastisch. Nicht nur Politiker, selbst Fernsehkritiker wie Stefan Niggemeier, Klaudia Brunst und Barbara Sichtermann seien dem Fernsehen erstaunlich positiv gesonnen, wie Dietrich Leder, Professor an der Kunsthochschule für Medien Köln, sarkastisch anmerkte. Wurde doch mal kritisiert, so war es »der Hang zum Negativismus«.

Doch die Eitel-Sonnenschein-Debatte, das ermüdende Szenario gegenseitiger Lobhudelei und Selbstbestätigung, wurde brüsk durchbrochen. So dass die Mainzer Tage der Fernsehkritik schließlich doch noch ihren Namen verdienten. Eingeladen war nämlich ein freier Dokumentarfilmer, der mit seinem Film bewies, dass gesellschaftliche Realität im öffentlich-rechtlichen Rundfunk keineswegs verantwortungsvoll wieder gespiegelt wird. Schwung in die Debatte brachte somit ausgerechnet ein Fernsehjournalist, der seine politisch brisanten Filme derzeit im Internet vermarkten muss. Weil es ihm an einem Senderauftrag mangelt. Der renommierte Dokumentarfilmer Martin Keßler, einst mit Themen wie »Milde Gaben statt Sozialstaat« oder »Billigjobs für Millionen« im ZDF vertreten, zeigte Ausschnitte seines aktuell produzierten Films »Neue Wut«. Er hatte erstellt, was im öffentlich-rechtlichen Fernsehen offenbar nicht gewollt ist: Ein bewegendes Zeitdokument über den sozialen Abstieg einer Bankangestellten zur Ein-Euro-Jobberin – hier einmal nicht als bemitleidenswertes Opfer der Verhältnisse geschildert, sondern als politische Persönlichkeit ernst genommen. Keßler schildert in seiner Langzeitbetrachtung den persönlichen und politischen Alltag von Demonstranten gegen Agenda 2010 und Hartz IV. »Neue Wut« zeigt zudem, dass Politiker wie Schröder und Müntefering – Kapitalismuskritik hin oder her – der

Kritik von Journalisten offenbar gänzlich entwöhnt sind. Interviewer wie Keßler werden, das wird im Film sichtbar, durch harsche Nichtbeachtung abgestraft. Bezeichnend die Einschätzung des DGB-Chefs Michael Sommers zur Hartz-Berichterstattung in der Dokumentation: Der Bundesregierung sei es gelungen, »die Presseberichterstattung zu drehen«.

Keßler erntete für seinen Film von der auf dem Lerchenberg versammelten Fachwelt tosenden Applaus. Im ZDF blieb man jedoch die Antwort schuldig, weshalb der Dokumentarfilm nicht im Sender läuft. Wohl auf Grund der Zeitknappheit. Oder wegen des Formats? Stattdessen gab es im Anschluss eine interessante Auseinandersetzung der ZDF-Moderatorin Marietta Slomka mit Peter Hartz. Die von Reformgeschädigten im Film abgebildeten bitteren Lebensrealitäten kommentierte er: »Die Mitglieder des Vermittlungsausschusses, die dieses Gesetz verabschiedet haben, kommen alle nicht in den Himmel«, sie hätten in vielen Punkten nicht auf ihn gehört. Außerdem sei die »ganze Gesellschaft« verantwortlich für »ihre Arbeitslosen«. Und so stellte sich Hartz die Verbesserung der Verhältnisse vor: Künstler sollten die Reformen mit Straßenkunst anschieben, Priester sollten Hartz IV von den Kanzeln predigen, Journalisten sollten ihre Arbeit in den Dienst der Sache stellen. Kurz: Die ganze Republik solle als Propagandaapparat für die nach ihm benannten Reformvorschläge fungieren. Das Publikum schwieg ungläubig und peinlich berührt, einzig entsetztes Gemurmel war zu vernehmen.

(ND 28.04.05)



© ND GmbH 2005 - Der Inhalt dieser Seiten ist urheberrechtlich geschützt. Die Nachrichten sind nur für die persönliche Information bestimmt. Jede weitergehende Verwendung, insbesondere

die Speicherung in Datenbanken, Veröffentlichung, Vervielfältigung und jede Form von gewerblicher Nutzung sowie die Weitergabe an Dritte - auch in Teilen oder in überarbeiteter Form - ohne Zustimmung der Neues Deutschland Druckerei und Verlag GmbH sind untersagt.

Kontakt zur Redaktion redaktion@nd-online.de, ND-Online wird produziert mit: [ONE2Publish](#)